

gehren müssen. Und sicher, wenn sie die Gewißheit hätten, ihr Unterkommen im Gasthaus zu finden, die Mehrzahl wenigstens würde es dort suchen. Denn wer wie Leute, die von den fernsten Grenzen herkommen, seine 30, 40 und mehr Thaler im Beutel haben muß, dem läme es auch auf eine Mehrausgabe von einigen Thalern für den Besuch des Gasthauses nicht an, das ihm obenein noch die leichtere und ungenutzte Zugänglichkeit böte. Etwas Anderes, etwas Höheres ist es, was die deutschen Turner hierher zieht. Sie wollen hier fühlen, daß sie ein „einig Volk von Brüdern“ sind! Und dieses Gefühl, wer theilte es nicht, wer müßte es nicht theilen gerade jetzt, wo es Allen wieder einmal recht klar wird, daß uns die deutsche Zusammengehörigkeit noch thut gegenüber der drohenden Zukunft?! Und Leipzig, das noch im Laufe dieses Jahres die Erinnerung an eine wunderbar große Zeit in erhabener Weise zu feiern gedenkt, Leipzig sollte in diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht Alles thun, was nur in seinen Kräften steht? Wer möchte es wagen, im Ernst solchen Zweifel auszusprechen? L. Pedretti.

Die Turnfestzeitung.

Vorgestern ist die zweite Nummer der von den Herren Hirth und Strauch herausgegebenen „Blätter für das dritte deutsche Turnfest“ (Verlag von Ernst Reil) erschienen. Wir finden darin neben dem Schluß des Aufsatzes von Dr. Apel über „die Schlachtfelder Leipzigs vom October 1813“, ferner einem humoristischen Artikel „vom Festplatz“ u. s. w., eine sehr interessante Parallele zwischen den Vorbereitungen zum deutschen Turnfest in Berlin — im Jahre 1861 — und zum diesjährigen in Leipzig. Aus der anziehenden Schilderung des Verfassers geht hervor, mit wie großen Schwierigkeiten der damalige Berliner Festauschuß zu kämpfen hatte, wie namentlich von Seiten der preussischen Regierung dem Feste bis zur zwölften Stunde noch allerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Wir erfahren mit einem Wort eine lange Leidensgeschichte, während dagegen die Leipziger Festvorbereitung einem wahrhaften Triumphzuge gleicht. Hoffen wir nun auch, daß das Leipziger Fest einen verhältnißmäßig mindestens ebenso herrlichen und schönen Verlauf, wie das Berliner seiner Zeit, nehmen möge! — Unter den Bekanntmachungen des Festauschusses, welche diese Nummer der Festzeitung bringt, wird die Leipziger besonders eine interessiren. An die Besucher des Festes — bekanntlich schon über 13,000! — wird nämlich die Bitte gerichtet, einfache weiße Bänder zu tragen, worauf die Namen der Orte gedruckt sind, aus welchen die betreffenden Leute kommen. Es ist diese Maßregel bei dem Gedränge von so vielen Tausenden von großem Vortheil und wird sicherlich viel zur Belebung des Verkehrs sowohl unter den Turnern selbst als mit dem übrigen Festpublicum beitragen.

Wie wir hören, hat die Festzeitung schon jetzt nach kaum achttägigem Bestehen eine nicht unbedeutende Abonnentenzahl erreicht. Nächst Leipzig selbst soll sie namentlich starken Absatz in Dresden finden. — Beweis genug für den regen Antheil, den unsere Schwesterstadt an unserem bevorstehenden großen Feste nimmt.

Stadttheater.

Goethe's Trauerspiel „Clavigo“ erschien am 6. Juni wieder auf der Bühne. Herr Lewinsky gab als zweite Gastrolle den Carlos. Wir müssen auch dieser Leistung des Gastes große Anerkennung zollen, denn derselbe bethätigte sich abermals als Künstler in dem besten Sinne des Wortes. Bei vollkommen richtiger Auffassung des Charakters, planvoller Anlage und geistreicher Ausarbeitung der Rolle gab Herr Lewinsky auch hier eine Darstellung, die durch edle Einfachheit und Naturwahrheit mächtige und nachhaltige Wirkung erzielte. Eine Kunstleistung ist bekanntlich erst dann eine vollkommene, wenn man ihr die künstlerische Arbeit nicht mehr anmerkt, und diesen großen Vorzug müssen wir dem Carlos des Gastes zusprechen.

Obgleich auch zu dieser Vorstellung sich nur ein kleines Publicum eingefunden hatte, so ward doch der Gast für seine schöne Leistung mit warmer Theilnahme belohnt. Das Werk selbst machte sichtlich jenen erschütternden und zugleich erhebenden Eindruck, den man von der ersten Kunst verlangt. Niemand hat wohl an diesem Abend das Theater ohne höhere Befriedigung verlassen, da auch die Darstellung im Uebrigen der Hauptsache nach eine gute war. Von den größeren Rollen war die der Marie neu besetzt. Fräulein Carlßen gab dieselbe sehr brav und verstand es die innigste Theilnahme für die vom Dichter meisterhaft gezeichnete poetische Frauengestalt zu erregen. — Besondere Anerkennung verdienen und fanden auch diesmal wieder Herr Ellenreich (über dessen Wiedergabe des Clavigo wir uns früher schon sehr günstig aussprechen durften) und Herr Hanisch als Beaumarchais. — Herr Bachmann (Buenco) schien nicht immer ganz sicher zu sein. Wir sind das sonst bei diesem vielfach verwendbaren und daher sehr nützlichen Mitglie nicht gewohnt und vermuthen daher, daß der Darsteller die keineswegs leichte Rolle schnell übernommen hat. Die

übrigen kleinen, jedoch für das Ganze sehr wichtigen Rollen des Stückes wurden von Fräulein Brende (Sophie) und Herrn Stürmer (Guilbert) tadellos gegeben. F. Gleich.

Bericht

über die Wirksamkeit der Ausbesserungs-, Näh- und Strickanstalt beim Arbeitshause für Freiwillige (Brühl Nr. 45) während der Monate April, Mai und Juni 1863.

An neuer Wäsche wurde gefertigt:	An defacter dergleichen ausgebessert:
413 Herren-Ober- und Nachthemden,	67 Herren-Ober- und Nachthemden,
120 Frauenhemden,	2 Frauenhemden,
74 Knaben- u. Mädchenhemden,	3 Paar Unterbeinkleider,
25 Paar Unterbeinkleider,	1 Deckbett-Ueberzug,
6 Kinderhöschen,	1 Kopfstissen-Ueberzug,
3 Damen-Nachtjäckchen,	6 Vorhemdchen,
16 Schürzen,	1 Unterrod.
77 Kragen,	81 Stück.
142 Taschentücher,	
46 Handtücher,	
30 Betttücher,	
21 Deckbett-Ueberzüge,	
16 Kopfstissen-Ueberzüge,	
2 Bett-Inlette,	
8 Vorhemdchen,	
5 Blousen,	
10 Unterröcke,	

1014 Stück. Außerdem wurden 495 Stück gestickt, 298 Stück gezeichnet und 3 Ellen languettirt.

An Strümpfen u. wurden gestrickt:	An dergleichen angestrickt:
8 Paar Herrenstrümpfe,	50 Paar Frauenstrümpfe,
46 = Frauenstrümpfe,	32 = Kinderstrümpfe,
26 = Kinderstrümpfe,	28 = Socken,
233 = Socken.	1 = Kamaschen.
313 Paar.	111 Paar.

Ein Wort zu Gunsten der Fischer-Innung.

Die Fischer-Innung — wir nennen sie der Kürze wegen so, obwohl es seit Einführung der Gewerbefreiheit streng genommen keine Innung mehr giebt — diese braven Leute stehen durch das Zusammentreffen verschiedener Umstände wirklich in der Gefahr, bald gänzlich nahrunglos zu werden. Schon seit Errichtung der Schwimmanstalt ist ihnen ein sehr bedeutender Theil ihres Erwerbs, durch das bis dahin schwunghaft betriebene Baden im freien Flusse, entzogen worden. Das Fischen in der Elster ist durch die Dampfschleppschiffahrt unmöglich geworden. Sollte vollends die Trodenlegung des Mühlgrabens in der Frankfurter Straße wirklich ins Leben treten, so wären damit die großentheils an diesem Mühlgraben wohnenden Fischer im eigentlichen Sinne des Wortes auf's Trockne gesetzt. Ehe aber diese Maßregel, deren Zweckmäßigkeit wir dahin gestellt sein lassen, ausgeführt wird, wollen wir das Publicum wenigstens noch auf eine sehr hübsche, merkwürdiger Weise jetzt aus der Mode gekommene Gelegenheit, im Flusse zu baden, aufmerksam machen. Sonst war es allgemein üblich, sich von den Fischern per Gondel nach dem dicht oberhalb der jetzigen Schwimmanstalt gelegenen Badeplage fahren zu lassen, was eben so angenehm, als zeiterparend war. Man fand im Rahne alle Bequemlichkeit zum Baden, sehr saubere feine Handtücher, Kamm, Bürste, Spiegel, Stiefelknecht, kleidete sich im Hinausfahren allmählig aus, kam völlig ausgekühlt draußen an, und konnte sogleich vom Rahne aus ins Wasser springen, ebenso wieder per Leiter oder mittelst Turnerschwungs aus dem Wasser in den Rahne, und im Verlauf einer Stunde war das ganze angenehme Geschäft abgemacht. Dazu waren die Bedingungen außerordentlich billig, denn wenn sechs Personen zusammentraten, so zahlten sie dem Fischer für die ganze Saison ein jeder 2 Thlr., so daß das einzelne Bad auf 1 höchstens 1 1/2 Ngr. zu stehen kam, während die Fischer allerdings von den Einzelnen für die Fahrt 5 Ngr. sich zahlen ließen. Diefelbe Badegelegenheit aber besteht heute noch, wenn auch unter etwas modificirten Umständen. Das schönste aller unserer Flussbäder ist ohnstreitig das Fischerbad, oberhalb der Schwimmanstalt, denn es ist ein Bad unter freiem Himmel und zwischen grünen Bäumen, wenn auch zu wünschen wäre, daß man bei der jetzt viel frequenter gewordenen Passage am rechten Ufer des Flusses oberhalb des Bades noch einige Sträucher mehr anpflanze, um die Badenden dem Blide der Vorübergehenden zu entziehen. Die Erhaltung dieses Bades

ist im h
haupt be
zunehmen
so bö
lange
aber na
weiteren
in die
Mächte
heit vor
Leuten
Dienst

Am
geliebte
Gastho
sindlich
schein
an de
laut f
dessen
festlich
durch
That
allen
nicht
werth
dama
über
wir
den
auf

Infe
resp.
Oeg
bahn
ihr
Leip
lieb
aus
bato